

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

15.1.1879 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932291)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blüthner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Littmann.**

N^o 7.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Januar.

1879.

Fleiß und Sparsamkeit.

Die beiden Grundbedingungen unseres Wohlergehens.

Die Schwelle des Jahres 1879 ist nun schon seit vierzehn Tagen überschritten. Der Arbeiter schwingt wieder Hammer und Ambos, die Spindeln und die Weberschifflein gehen eilig hin und her, der Kaufmann sucht den Markt für seine Waaren, die Schulen sind wieder eröffnet — und das tausende Rad der gesellschaftlichen Arbeit ist wieder in voller Bewegung. Niemand schaue geringschätzig auf dieses Getriebe menschlicher Arbeitsamkeit in Haus und Hof, in Handel und Gewerbe. Ein arbeitsames Volk ist auch ein sittliches Volk. An Alt und Jung ergeht der Ruf: Seid nicht träge, wo es Fleiß gilt! Nur der Fleißige kommt vorwärts im Leben. Genie und Talent sind wetterwendische und für Manchen gefährliche Gaben der Natur, deren sich Keiner rühmen darf; aber seines Fleißes darf sich Jeder rühmen, denn Fleiß ist Charakter und bildet Charaktere. Fleißig sein heißt die Trägheit des natürlichen Wesens überwinden durch die Kraft des Willens. Fleißig sein heißt sein denkendes und sittliches Wesen hineinlegen in die Dinge der Welt, um sie zu beherrschen und der menschlichen Wohlfahrt dienstbar zu machen. Fleißig sein heißt seine Pflicht treu erfüllen in dem Berufe, den Neigung oder Talent oder Schicksal uns angewiesen haben. Der Fleiß ist ein Heilmittel gegen Krankheiten des Leibes und der Seele, er bewahrt vor Versuchungen und Ausschweifungen, er verleiht dem Wesen Selbstständigkeit und Festigkeit, er erfüllt das Herz mit Zufriedenheit und Freudigkeit. Der Fleiß ist der Anfang aller Tugenden und zugleich eine Nothwendigkeit für das Menschengeschlecht. Wenn sich die Völker auch nur zeitweise vom Fleiß abwenden, um die Pfade der Trägheit und Genüßsucht zu wandeln und die von den Vorfahren erworbenen Güter zu verzehren, anstatt zu vermehren, so werden sie sehr bald durch Noth und Entbehrung wieder zurückgeführt zu dem altgeheiligten Ge-

sehe des Menschendaseins, zu der verlassenen Ordnung des Erwerbslebens.

Der Fleiß hat eine hilfreiche Schwester, die seine Früchte sammelt und mehr und vor rascher Verzehrung bewahrt. Sie heißt Sparsamkeit und hilft dem Fleißigen nicht nur haushalten, sondern sorgt auch für immer neue Güter und Rohstoffe, für Werkzeuge und Unterhaltungsmittel zur Fortsetzung der Arbeit und zur Erweiterung der Geschäfte. Die Sparsamkeit verlängert den Segen des Fleißes über die arbeitsvollen Tage hinaus bis in trübe arbeitslose Zeiten hinein, sie hilft Störungen und Verluste des Erwerbslebens überwinden und erleichtert den Starken und Schwachen die Sorge um die Zukunft. Fleiß und Sparsamkeit sind die beiden Grundbedingungen unseres Wohlergehens. Verlaßt Euch nicht auf Menschen und ihre Pläne, sondern nur auf Gott und die von ihm verliehenen Kräfte! Wenn Eure eigene Kraft noch von Weib und Kind oder von Eltern und Freunden liebed unterstügt wird, so betrachtet dies nicht als Verdienst, sondern als Gnade und benutz die Früchte fremden Fleißes nur als ein anvertrautes Pfund, mit dem Ihr zum Wohle der ganzen menschlichen Gesellschaft wuchern sollt!

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Am 11. Juni d. J. werden Ihre Majestäten das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Dem Kaiser ist es schon jetzt zu Ohren gekommen, daß von vielen Seiten beabsichtigt wird, ihm wie seiner Gemahlin bei diesem frohen Anlaß auch persönliche Geschenke darzubringen. Auf Veranlassung des Kronprinzen wird jetzt bekannt gemacht, daß die Majestäten dies durchaus nicht wünschen, so sehr ihnen jede herzliche Guldigung wohlthun werde. Habe man in dieser Richtung doch Absichten, so möge man sich lieber einen und das Andenken des Tages durch Zuwendungen für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke oder durch Gründungen milder Stiftungen ehren.

— In einer Antwort des Fürsten Bismark auf eine Eingabe holsteinischer Landwirthe, welche um Schutz für die darniederliegende Landwirtschaft bitten, heißt es: „In der Hand der Landwirthe selbst liegt es, bei den Wahlen zum Landtage wie zum Reichstage für Vertreter zu stimmen, welche Interesse und Verständnis für die Landwirtschaft und ihre heutige Lage in Deutschland haben und betätigen. In solchen kann es in der hiesigen Gegend, mit einer vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung, sicher nicht fehlen.“

— Das große Manöver soll angeblich in diesem Jahre in Pommern stattfinden. Wenn gesagt wird, der Kaiser werde demselben anwohnen und bei dieser Gelegenheit Stettin besuchen, so sind schwerlich so lange voraus schon feste Dispositionen getroffen.

— Die Provinzial-Schulcollegien sind von dem Unterrichts-Minister veranlaßt worden, in Zukunft davon abzusehen, seminaristisch gebildete Lehrer als ordentliche Lehrer an Gymnasien und Realschulen erster Ordnung anzustellen, beziehungsweise zu bestätigen. Dieselben sind vielmehr entweder als Elementar- oder technische Lehrer zu bezeichnen, jedenfalls von den wissenschaftlichen Lehrern zu trennen. „Damit erledigt sich auch die Frage des Gehalts für diese Gattung von Lehrern, da dieselben nur wie die übrigen Elementarlehrer an höheren Schulen von 1200 bis 2400 Mark ascendiren können.“

— Der Minister des Innern hat die Behörden auf die in St. Gallen erschienene Schrift: „Uebersicht der schweizerischen Armen-Erziehungsanstalten u. s. w.“ aufmerksam gemacht. Die Schweiz hat unter dem Einfluß Pestalozzi's, Fellenbergs u. A. auf dem Gebiete der Erziehung von armen und verwaisten Kindern Hervorragendes geleistet, und die dortigen Waisenhäuser und Rettungsanstalten können in vielen Beziehungen als Muster gelten. Das erwähnte Buch giebt eine umfassende Uebersicht der betreffenden schweizerischen Institute und ihrer pädagogischen und ökonomischen Verwaltung.

— Die Einleitung von Disciplinar-Untersuchungen

H. Simon und Gräfin Ida Hahn-Hahn.

Motto: Freundschaft ist die Liebe ohne Eitelkeit.

(Schluß).

Das ist eben etwas sehr Seltenes, denn der Professor, Lieutenant, Kammerherr sehen immer ganz genau aus wie ihre Chargen, nicht wie ein Ich, wie ein bestimmtes Individuum. Von Rang, Stand und Beruf lassen sie sich einen bestimmten Stempel aufdrücken, weil ihnen eben Rang, Stand und Beruf mehr gelten, als ihre innere Persönlichkeit, und daher sind die meisten Menschen wie im Atelier die Gliederpuppen, welche disgraziös die Gewänder tragen, damit der Maler die Falten daran studiren kann. Bei Heinrich Simon war es unmöglich, zu erkennen, welchen Beruf er gewählt. Sein Benehmen hatte eine durchaus aristokratische Mißance, ohne die schlaffe, langweilige Nachlässigkeit der Aristokratie, sein Ton war frei und lebhaft, ohne die brüskten, harten, ungalanten bürgerlichen Manieren. In Gang und Haltung war dieselbe frische Ungezwungenheit. Der Kopf war prächtig, von jenem marmorfarbenen, durchsichtigen Kolorit, das blonde Männer nie und brünette höchst selten haben, und das, mit dunklem Haar und Auge constatirend, den strahlenden Lichteffekt hervorbringt, der auf Gemälden von Rembrandt so häufig und so magisch ist. Wenn Heinrich Simon schwieg, war der Ausdruck des Gesichts sehr nachdenkend und sehr ernst; wenn er sprach, heiter und fast übermüthig, weil die kurze, scharf geschnittene Oberlippe und die blendend weißen Zähne dem Munde einen leisen Anflug von Ironie gaben. Dieser kleine Zug brachte ihn um das Glück, von allen Frauen für einen schönen Mann erklärt zu werden. Frauen haßen nichts so sehr als die Ironie, wahrscheinlich weil sie ihnen selbst selten zu Gebote steht, und ungern lassen sie die Männer mit diesem Ausdruck oder dieser Mißung für schön und liebenswürdig gelten.

Ein schmeichelhafteres Bild hat eine aristokratische Feder wohl niemals von einem demokratischen Charakterkopf entworfen!

Es existirt noch eine andere, sehr genaue Personalbeschreibung von diesem interessanten Mann und wir lassen dieselbe hier folgen; man wird die kleinen Wiederholungen

gewiß gern verzeihen, da sie nur dazu beitragen, die Wahrheit beider Bilder zu bestätigen: „Er war einer der schönsten, jungen Männer, seine hohe kräftige Gestalt und seine Haltung hatten großen Adel. Die Gesichtsbildung, die in spätern Jahren die auffallendste Ähnlichkeit mit dem Moseskopfe des Michel Angelo, dem Idealbilde des jüdischen Typus, zeigte, hatte in der Jugend bei aller Kraft und Schönheit doch etwas leidendes. Ueber der edlen Stirn, die von einer Fülle schwarzer Locken umgeben war, lag ein Zug tiefer Schwermuth, der jedoch einem Ausdruck von leuchtender Klarheit weichen konnte, wenn er heiter und frohen Muthes war; und noch in seinem spätem Mannesalter riß er Alles zum Frohsinn hin, wenn sein Gesicht heiter war, sein silberhelles Lachen ertönte. Er war ein Meister in allen männlichen Uebungen, ein guter Turner, ein sicherer Reiter und Schütze, auch ein ganz vortrefflicher Schwimmer, obwohl er als solcher seinen Tod finden sollte. Seine jungen Kollegen und Vorgesetzten nannten ihn einen tüchtigen Juristen und unermüden Arbeiter, seine Freunde einen treuen Freund; seine Schwestern liebten ihn mit einer Art von Stolz und seinen Eltern und seinem Bruder war er offenbar das Licht des Lebens. Sein Sinn war entschieden ernsthaft und sein Denken großartig und weitreichend. Er hatte viel gelesen, ließ sich aber durch literarische Neugierigkeiten nicht blenden. Er war ganz aus einem Gusse, eine in sich beruhende Natur, die bewußt und unbewußt daran arbeitete, sich selbst zu vollenden. Er trug ein Ideal von Mannestüchtigkeit und Namenswürde in der Seele, dem er nachstrebte, und hatte eine Begeisterung für das Schöne die ihn danach trachten ließ, sich selber zu einem in Schönheit lebenden Menschen zu erziehen. Dabei war ihm eine Art von Phantastik und Romantik eigenthümlich, die sich auch in seiner Vorliebe für Jean Paul und Lord Byron kund gab.“

Auch dies Portrait Heinrich Simon's war von einer weiblichen Hand gezeichnet, von einer Schriftstellerin, die noch mehr Geist und Talent besitzt, als Gräfin Ida Hahn-Hahn, die wahrlich reich genug daran war. Daß wir Fanny Lewald meinen, brauchen wir unsern Lesern wohl kaum zu sagen, denn die Meisten unter ihnen haben gewiß ihre „Lebensgeschichte“ gelesen, in der sie es öffentlich erzählt, wie sehr sie für Heinrich Simon geschwärmt hat. Wer zwei so bedeutende Frauen zu einem solchen Enthusiasmus der Liebe

hinreißen konnte, der muß allerdings ein wahres Männerideal gewesen sein.

Gerade zu derselben Zeit, als Heinrich Simon die Gräfin Ida kennen lernte, verzehrte sich seine junge Cousine Fanny Lewald um ihn in heimliche Liebe, und es läßt sich nicht ganz mit den Rechtslehrer seiner gepriesenen Mannertugend vereinigen, daß er das stille Opfer dieses Mädchenherzens annahm, sich an den Weibrauch ergözt, ohne daran zu denken, wie grausam und egoistisch er handelte, indem er nicht den Muth hatte, seinen Mangel an Gegenliebe einzugestehen. Sieben lange Jahre hat das treue weibliche Jakobsherr um den geliebten Mann geworben und nicht geahnt, daß er sich einer Andern zugewendet hatte. Freilich war er durch keine Zusage gebunden, daß Wort der Liebe war nie zwischen beiden ausgesprochen worden, aber er beantwortete doch ihre seltsamen Briefe, in denen ihr Herz offen vor ihm lag und streute immer wieder von Zeit zu Zeit täuschende Hoffnungsblüthen auf ihren Pfad. Nur durch ihren eigenen Muth gelang es ihr endlich, die graujame Wahrheit zu erfahren, sie fragte peremptorisch bei den Geliebten an, ob die Gerüchte, daß er eine Andere liebe, wahr seien, und erhielt alsdann allerdings sein vollständiges Geständniß. Ob sie aber auch den Namen der damals bevorzugten Frau erfahren hat, ist aus ihren veröffentlichten Aufzeichnungen nicht zu ersehen. Sie hat sogar diese Frau durch einen literarischen Akt, die Persiflage, in dem Roman „Diogenes“ öffentlich lächerlich gemacht, aber persönlichen Haß, wie ihn eine Nebenbuhlerin in Herzenssachen zu erregen pflegt, hat sie nie an den Tag gelegt. Sehr interessant wäre es, wenn sie selbst hierüber nachträglich eine Aufklärung gewähren wollte.

Das Verhältniß zwischen Gräfin Ida und Heinrich Simon beruhte anfangs auf einem hohen Grade von Selbsttäuschung, beide glaubten, den Gefahren einer Liebesleidenschaft nicht ausgesetzt zu sein. Sie meinte, sie wolle nichts, als an dem Ausdruck seines Wesens sich erfreuen, das sie betrachtete, wie den Lichtstrahl, der die Erde hell macht, wie den Frühling, der die Welt zum Blühen bringt.

So sagte sie einmal zu ihm: „Welch' ein Glück, Sie gefunden zu haben! Es ist bei Ihnen, als wenn der Morgenwind durch den Wald streife und alle Bäume frisch aufblühten und ihnen die Träume der Nacht aus den Zweigen schüttelte.“

Locales und Correspondenzen.

gegen Lehrer hat, so weit damit zugleich die Suspension vom Amte verbunden war, nach einem Circularerlaß des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten vom 12. November v. J., wiederholt den Gemeinden Anlaß zu der Klage gegeben, daß während der Dauer der Suspension gar nicht oder in ganz ungenügender Weise für den Unterricht der Kinder gesorgt werde. Da die Durchführung der Disciplinar-Untersuchungen erfahrungsmäßig in der Regel eine längere Zeit in Anspruch nimmt, die Gemeinden aber durch die Verpflichtung, dem Lehrer während der Suspension das halbe Gehalt zu gewähren, ohnehin schwer betroffen werden, so hat der Minister die Regierungen in dem oben-erwähnten Erlaß angewiesen, sogleich bei der Einleitung von Disciplinar-Untersuchungen gegen Lehrer für eine gehörige Stellvertretung im Schuldienste Sorge zu tragen.

Der Magistrat einer Stadt hatte bei dem Unterrichtsminister über eine Bezirksregierung Beschwerde erhoben, weil dieselbe eine ordnungsmäßige definitive Anstellung einer Lehrerin an der städtischen (höheren) Mädchenschule verlangt und insbesondere der Stadtgemeinde nicht die Befugnis zugesetzt, eine sechsmonatliche Kündigung und Ausschluß der Pensionsberechtigung durch die Berufungsurkunde festzustellen. Der Minister verwirft die Unterscheidung, welche der Magistrat zwischen Lehrern und Lehrerinnen, so weit wissenschaftliche Lehrerinnen in Betracht kommen, in Beziehung auf definitive Anstellung und insbesondere Pensionsberechtigung macht und bestimmt, daß, wenn sonst kein Bedenken gegen die Amtsführung der Lehrerin vorliegt, auch im Uebrigen den Bedingungen für definitive Anstellung genügt ist, solche stattfinden muß. „Die definitive Anstellung hat die Erlangung des Pensionsanspruchs ohne Weiteres zur Folge. Lehrerinnen eine Verzichtleistung darauf aufzuerlegen, ist für grundsätzlich unstatthaft zu erachten.“

Oesterreich.

Die Kosten der Occupation von Bosnien und der Herzegowina mehren sich stetig durch die am 1. Januar eingeführte Verwaltung und durch die im Lande herrschende Theuerung. Die Truppen können nach wie vor nicht existieren ohne die Feldzulage. — In Oesterreich wird das Ministerium Auerberg bleiben; nur soll, wie es heißt, der bisherige Präsident des Wiener Abgeordnetenhauses, D. Neubauer, in dasselbe eintreten.

Rußland.

Im Gouvernement Astrachan ist von Kosaken aus Asien eine pestartige Krankheit eingeschleppt worden. Während des Krieges ist wiederholt über ein Auftreten der Pest oder einer derselben ähnlichen Epidemie in Mesopotamien berichtet worden; von dort dürfte das Contagium nach Armenien verschleppt worden sein, von wo es die in ihre Heimath zurückkehrenden Kosaken mitgebracht haben.

Frankreich.

„Nachdem der Bey von Tunis Genugthuung gegeben hat, ist kein Conflict zu fürchten.“ Gott sei Dank! Am 14. wird das Parlament zusammentreten und die erste Wirkung des Ausfalles der Senatorenwahlen wird sein, daß die Regierung ein neues Programm vorlegt.

England.

In Birmingham ist am 12. Januar die die größte Sammlung der Werke Shakespeares enthaltende Bibliothek des „Midland Institute“ durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Aus Indien wird wieder einmal gestern ein großer Sieg über die Afghanen gemeldet; es waren auch schon zu viel üble Nachrichten von Einfällen der Bergstämme auf englisch-indisches Gebiet vorhergegangen! Lord Beaconsfield hatte einen Sichtsanzug zu bestehen, von dem er wieder hergestellt ist.

Oldenburg, den 14. Januar. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Geheimen Oberkirchenrath, Oberhofprediger Dr. Riesen zum Capitular-Conthur zu ernennen, sowie dem ordentlichen Honorar-Professor Dr. R. B. Stoy in Jena das Ehren-Ritterkreuz 1. Classe zu verleihen. *

— Am **Großherzoglichen Hofe** traf gestern Vormittag eine Depesche des traurigen Inhalts ein, daß Se. königliche Hoheit **Prinz Heinrich der Niederlande**, Schwager Sr. königlichen Hoheit unseres Erbgroßherzogs und Ihrer königlichen Hoheit unserer Erbgroßherzogin, gestern Morgens 5 Uhr an den Miasern verstorben sei. — Durch diese schmerzliche Nachricht werden die hohen Familien-Angehörigen des Verstorbenen schwer geprüft. Dennoch sollen sie nicht jammern und wehklagen, denn es steht geschrieben: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ Der Herr über Leben und Tod weiß ja auch nur allein, was Seinen Kindern zum Besten dient, und wir sind ja Alle Seine Kinder! Und so mögen die so hart Betroffenen sich nur getroßt an Ihn wenden, denn nur Er allein vermag sie in ihrem Schmerze zu trösten! *

— Gestern ist das **Testament** des kürzlich verstorbenen Proprietärs Chr. Gloystein vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Oldenburg eröffnet und publicirt worden. Der Verstorbenen hat seiner hinterlassenen Ehefrau die eine Hälfte seines bedeutenden Vermögens, und die andere Hälfte seinem Better Gloystein in Astrup bei Wardenburg vermacht. Letzterer hat jedoch die Verpflichtung, für die ausgefetzten Legate aufzukommen. An Legaten sind bestimmt: 15,000 Mark an die Stadt Oldenburg zur Unterstützung städtischer Armer, welche nicht aus Armenmitteln unterstützt werden, mit der Bedingung, daß das ausgefetzte Legat die Bezeichnung „Gloystein-Stiftung“ tragen solle. Einem Better des Verstorbenen sind 60,000 Mark auszuzahlen, einem anderen eine Bauernstelle zu Bettingbüren zu überweisen. Ferner ist ein Legat der Kirche zu Wardenfleth vermacht, welche dagegen die Verpflichtung zu übernehmen hat, für die Instandhaltung der Familiengräber des Verstorbenen zu sorgen. Einem Arbeiter gegenüber, welcher von dem Erblaffer be- dacht werden sollte, aber vergessen worden ist, hat die hinterlassene Ehefrau des Verstorbenen aus freien Stücken sich verpflichtet, demselben eine jährliche Rente von 300 Mark zu zahlen. *

— Gegenwärtig fehlt es an guten Eisflächen zum **Schlittschuhlaufen** durchaus nicht. Nachdem das neue Regenwetter alle Gräben gefüllt und zahlreiche Wiesen überschwemmt hatte, sind jetzt durch den Frost auf den Dobben und ebenso auf den Huntewiesen große und feste Eisflächen entstanden. Eine Bahn nach dem Rothenhause übt noch immer wie in früherer Zeit ihre Anziehungskraft auf Alt und Jung aus; der Overbeck'sche Teich am Eversten Holze hatte am Sonntage eine dichtgedrängte Menge auf seinem prachtvollen Spiegel versammelt. Ferner gab es auf den Dobben noch zwei andere gute Stellen, wo gefegt war, nämlich auf der Ausschachtung bei der Realschule und auf den Frütück-Altman'schen Wiesen. Auch die Haaren zeigte aufwärts viele recht schöne Strecken, die in ihrer Verbindung das Trinken einer Kanne Bierwürde im „Drögen Hasen“ wohl schon ermöglichen würden. B. *

(Die Freude des Schlittschuhlaufens dürfte wohl vorläufig wieder ihr Ende erreicht haben, denn durch das während der gestrigen Nacht eingetretene Thauwetter werden die vielen schönen Eisbahnen wohl bald verschwinden. D. R.)

— Das war ein Frost, der uns einmal wieder die Begriffe von **Winter** und **Winterlandschaft** so recht auffrischte, und u. A. auch die Nachfrage nach Kohlen in unserer Stadt erheblich gesteigert hat. Aber Kohlen sind hinreichend genug hierorts am Lager; der Preis derselben ist im Laufe dieses Winters von 1 Mrk. 11 Pf. pr. Str auf 90, ja stellenweise auf 80 Pf. heruntergegangen. *

— Es freut uns innig, mittheilen zu können, daß dem Vernehmen nach sich die neulich von ihrem Sohne unglücklicherweise verwundete Frau in **Besserung** befindet, so daß mehr und mehr die Hoffnung auf eine glückliche Wiederherstellung Raum gewinnt. *

— Zu Ehren des hochangesehenen Leipziger Bürger's Herrn **Adolf Schütte**, von Geburt ein echt Oldenburger Kind, hat am 8. Januar, als am Geburtstag desselben, im „Théâtre français“ in Leipzig eine äußerst glänzende Festvorstellung stattgefunden. Zur Aufführung gelangten u. A.: „Das Sonntags-Käuschchen“, oder: „Der lustige Conditor.“ Großes Preis-Kunstspiel von Louis, Fritz und Diedrich. Hierauf: „Grand-Ballet.“ Mit Gesang und Declamation. Ausgeführt von der ganzen Gesellschaft. Zum Schluß allgemeines Chorlied: „Krimblebim bam bum!“ — (Der „Correspondent“ würde sich nicht wenig geschmeichelt gefühlt haben, wenn er zu diesen interessanten Festlichkeiten eine Einladungskarte bekommen hätte! Ei Herrjeses! Sehn Se, hörn Se! —) *

— In der Kirchengemeinde **Osternburg** sind im Jahre 1878: **Geboren u. getauft:** 210 Kinder (112 Knaben und 98 Mädchen), 14 mehr als 1877. Darunter 3 Zwillingspaare, 10 todtgeborene, ungetauft verstorben 12, 10 uneheliche, 22 anticipirte. — **Confirmit:** 114 Kinder, (53 Knaben u. 61 Mädchen). — **Communicanten:** 1289 (548 u. 741), darunter 67 privatim. — **Copulirt:** (kirchlich) 60 Paare, darunter 5 Wittwen und 2 Witwern; — kein gemischtes Paar. — **Gestorben u. begraben:** 152 (84 u. 68), darunter 21, die der Gemeinde nicht angehörten, so daß gegen 210 Geborene nur 131 Gestorbene kommen. Mit den 10 todtgeborenen 61 unter 5 Jahren. Ueber 70 J. alt 10 (5 u. 5), über 80 J. 5 (2 u. 3); der Älteste ein Wittwer von 89 J. u. 18 T. — In den Kirchenbüchern im Gottesdienst sind eingegangen: 464 Mrk. 68 Pf. in den kleinen Büchern bei Amtshandlungen in den Häusern 99 Mrk. 53 Pf. — Der Diakonistenfonds ist von 1134 Mrk. 90 Pf. auf 1570 Mrk. gestiegen. *

Gloppenburg, 10. Januar. (D.-C.) Am 8. d. M. des Morgens etwa 7 Uhr, ist in dem Wohnhause des Jellers Johann Gerhard Stendhof auf Freckmeyers Stelle zu Mintewede Feuer entstanden und total abgebrannt. Das Eingut ist zum Theil mit verbrannt und das Gerettete sehr stark beschädigt worden. Ferner sind leider mit verbrannt: 1 Stier, 3 Stück Jungvieh, etwa 50 Stück Hühner, und 1 Stück Hornvieh stark durch Brandwunden beschädigt; ferner etwa 70,000 Pfund Stroh, 20 Fuder Rodengarten und ebensoviel Hafergarten. Wodurch das Feuer entstanden ist, hat noch nicht ermittelt werden können. Eingut und Vieh sind bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ Gemeinde Cappeln, zu 4500 Mark versichert. *

G. Aus dem Stadlande, 12. Jan. Wer dazu häufiger Gelegenheit gehabt und ein Interesse darin gefunden hat, die häuslichen Einrichtungen der sog. kleinen Leute, als Arbeiter u., etwas genauer in Augenschein zu nehmen, der wird unzweifelhaft zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß namentlich die Heizvorrichtungen in sehr vielen Woh-

Jah glaube, ich wäre ohne Sie in einem Quietismus fortgewandelt, der am Ende zur Dumpfheit führt.“

„Wird denn nie ein Mensch, ein Denker, ein Dichter, ein Prophet kommen, der die Frage: Warum liebt man, wenn man liebt, genügend beantwortet kann? Ist denn der tiefe dunkle Schatten, der über diesem Gefühle schwebt, wie die Unacht über die Entstehung der Welt, durch keine Forschung und Berechnung zu lichten? Schleiermacher sagte: Das erste in der Liebe ist der Sinn für einander — aber woher derselbe oft so plötzlich entsteht, wußte das der fromme Prediger zu sagen? Nero ließ seine geliebte Cäsonie foltern, um von ihr das Geheimniß zu erpressen, weshalb er sie liebe. Das war — Neronsisch! Aber es giebt Augenblicke, wo man fühlt, daß das Joch zu eisen wird, daß man es abschütteln muß; und wie würde diese Anstrengung erleichtert werden, wenn man wüßte, weshalb man es getragen, weshalb man von einem und demselben Gefühl im Staub hat beugen und in ein Paradies erheben lassen!“

Sie schrieben sich, auch wenn sie sich eben gesprochen hatten; so reichlich war die Geistesförderung zwischen ihnen. Er nannte sie eine Palmennatur, und sie antwortete ihm: „Ja wohl eine Palme himmelanstrebend und in Wüsten gestellt.“

Einige Briefstellen von Heinrich Simon sind wörtlich in den Romanen der Gräfin abgedruckt und wirken dort wahrhaft erschütternd. Wie tief diese Erscheinung mit ihren Phantasien verwebt war, geht auch aus dem Umstande hervor, daß seine Schicksale und seine Person in mannigfaltigster Abwechslung immer wieder in ihren Romanen vorkommen. Wer Heinrich Simon's Leben kennen lernen will, kann es sich mit leichter Mühe aus Sigismund Forster, Cecil, Otto, Mario Mengen u. s. w. construiren. Seine Festungshaft in Glogau, welche er in Folge eines Duells aushalten mußte, ist so eingehend geschildert, daß man mit Nüchternheit wahrnimmt, wie genau er ihr das Alles erzählt haben muß. Sogar die Geschichte der unerwiderten Mädchenliebe, welche wir oben erwähnten, kommt zweimal in ihren Romanen vor.

Die Gründe, welche eine eheliche Verbindung des gleichgestimmten Paares verhinderten, werden in dem Roman „Aus der Gesellschaft“ dargelegt. Die Geliebte, dieser weiße Schwan, wie er dort heißt, soll nicht in den „Hühnerhof des Ehelebens“ hinabsteigen, deshalb entsagt ihr jener Otto,

der die Maske für Heinrich Simon abgiebt. Aus eigenhändigen Briefen desselben geht aber hervor, daß Gräfin Ida nicht heirathen konnte, weil sie bereits durch eine Verpflichtung — heilige Bande nennt er es — mit einem Andern verbunden ist. Er riß sich todestraurig von ihr los und wies mit merkwürdiger Standhaftigkeit jeden Versuch zurück, jemals wieder ein Herzensverhältnis zu begründen. Die Politik ersetzte ihm jede andere Passion; im Jahre 1848 schloß er sich dem sogenannten Lumpenparlament an und entfloß später in die Schweiz, wo er sich sobann ein Gut kaufte und sich halb als Landwirth, halb als Parteimann eine umfassende Thätigkeit gründete, die ihn scheinbar ganz befriedigte. Im Jahre 1860, am 16. August fand er ganz unerwartet den Tod beim Baden im Wallensee. Seine Leiche kam nicht wieder zum Vorschein, aber ein Denkmal bezeichnet die Stelle, wo der Tod ihn traf.

Gräfin Ida lebt noch jetzt im Kloster zu Mainz; die Lösung ihres Verhältnisses zu Heinrich Simon ist ihr schwer geworden; nachdem sie schon Jahre lang getrennt waren und sich auch nicht mehr schrieben, ließ sie einen Angstruf an ihn ergehen und bat flehentlich, ihn nur noch einmal sehen zu dürfen. Er folgte ihrem Gebot, sie sahen sich nur einen Augenblick, der eine Ewigkeit von Erinnerungsschmerz enthalten mochte, — dann wandelten sie wieder einsam auf ihren so verschiedenen Lebenswegen weiter. Sie hatte schon durch eine verunglückte Operation Dieffenbach's ein Auge verloren, und der treue Freund, Herr von Bystram, der sie als Halbblinde stützte und tröstete, wurde ihr auch bald durch den Tod entzogen. Man hat oft behauptet, daß eine heimliche Ehe zwischen ihr und Bystram bestanden und daß darin das Hinderniß ihrer Verbindung mit Simon gelegen habe, aber es ist darüber durchaus nichts bekannt geworden.

Die Sehnsucht nach einem Asyl im Kloster war schon in besseren Tagen oft über sie gekommen, es war also natürlich, daß sie wieder eintrat, als die Welt für sie verödete und die Pflugschar des Schmerzes über ihr Herz ging. Schon in einem ihrer früheren Romane hat sie es geschildert, daß die Bekenntnisse des geistvollsten Heiligen St. Augustin, eine trauernde Seele zur glühendsten Andacht entzündeten könnten. Es ist eine unvergleichlich schöne Episode, wo die schöne Vincenze sich vor den Entzückungen der

irdischen Liebe in die Ekstasen der himmlischen zu retten sucht. Die Begeisterung für den heiligen Augustin führte sie mit dem modernen Nachfolger desselben, Bischof von Mainz, Freiherrn Wilhelm von Ketteler zusammen.

Er hatte das gemeinsame Schicksal mit ihr, aus dem vollsten Welleben sich der Ascese zugewandt zu haben.

Er war ein flotter Student gewesen, hatte sogar in einem Duell die Nase verloren und lebte als Regierungsreferendarius in Potsdam, nachher in Münster, als die Gefangenschaft des Erzbischofs von Köln, Droste-Bisping, welche in den dreißiger Jahren so viel Aufsehen erregte, in ihm den Drang erweckte, zum geistlichen Stande überzutreten. Die Bekehrung der Gräfin Ida Gahn war der erste Schritt zu einer Reihe von ähnlichen Erfolgen, die sein Eifer in der vornehmen Welt errungen hat. Auf seine Anregung setzte Gräfin Ida ihre schriftstellerische Thätigkeit fort; aber ihre jetzigen Romane sind kalt und farblos wie künstliche Blumen, während die früheren glühend und blühend waren — wie Giftblüthen. Es ist allerdings wahr, daß ihre Wirkungen einem feinen Gift gleichen und oft viel Unheil stifteten, vielleicht mehr als die Romane von Georges Sand, die fast gleichzeitig in der literarischen Welt Epoche machten; letztere waren herber und derber, weniger mißzuverstehen und darum weniger schädlich. Denn vor der entschleierte Sünde schreckt das Menschenherz zurück, während es sich von der Maske süßer Täuschung leicht beithören läßt. Eine Parallele zwischen Gräfin Gahn und Georges Sand ließe sich mit Leichtigkeit noch weiter fortführen. Letztere hat wie erstere danach gestrebt, durch ihre späteren Romane die früheren wo nicht zu widerrufen, so doch wieder gut zu machen, aber mit mehr Glück und Talent; die neuen Schriften von Georges Sand sind ebenso interessant und lebensvoll als die älteren Datums. Merkwürdige Vergleichungspunkte zwischen beiden Celebritäten bietet auch der Umstand dar, daß die französische Katholikin eine Vorkämpferin des Protestantismus und eine deutsche Protestantin eine Vertreterin des Katholizismus geworden ist.

nungen von primitiver Beschaffenheit und durchaus unpraktisch eingerichtet sind. In den meisten Stuben steht ein Ofen, „Offen“ genannt, mit Kachelnrichtung, in oder auf welchem die Speisen gekocht werden. Wenn dies nun auch mancherlei Uebel mit sich bringt, als z. B. die große Feuchtigkeit, welche durch den Dampf des kochenden Topfes oder Kessels in der Stube hervorgebracht wird, so läßt sich im Ganzen doch wohl aus Sparsamkeitsrücksichten nicht ihr viel dagegen sagen; nun ist aber dieser Ofen in vielen Fällen ein sog. einfacher Kanonenofen, und die Construction eines solchen ist so wenig zweckentsprechend, daß er vielmehr darauf angelegt zu sein scheint, bei möglichst wenig Nutzeffect recht viel Feuerungs-Material zu verbrauchen.

Sollte es nun vielleicht irgend Jemand gelungen sein, die Construction eines solchen Ofens für eine geringe Ausgabe dahin abzuändern, daß man mit denselben nun größere Heizkraft als bisher erzielte, so dürfte eine solche Mittheilung gewiß manchem kleinen Mann sehr willkommen sein, und zwar umsomehr, als der Winter bereits mit aller Strenge begonnen hat und recht unheimlich zu werden droht.

Wir machen hier oft die Erfahrung, daß mancher kleine Mann mit dem im Sommer angeschafften Feuerungs-Material zu kurz kommt, und daß er dann im Winter bei Freunden und Nachbarn solches für doppeltes Geld zu bekommen sucht, und mitunter auch noch nicht einmal bekommen kann. Da wäre es gewiß eine lobenswerthe Erleichterung, wenn sich in jedem Dorfe ein Verein bildete, der sich die Aufgabe stellte, Unbemittelten des Kirchspiels Feuerungsmaterial, als Holz, Torf, Steinkohlen, zu billigen Preisen in kleineren Quantitäten zu verschaffen.

Nordenhammer Hafenbau.

Trotz der so mangelhaften Nordenhammer Schiffsverkehrs-Einrichtungen war die Entlohnung von Seeschiffen im letzten Jahre verhältnißmäßig eine recht bedeutende zu nennen. Für heute erlauben wir uns nur, den Verkehr der letzten drei Wochen hier mitzutheilen:

- Norwegische Bark „Credo“, Capt. Christofferen, von Philadelphia mit 2200 Barrel Naphta, am 24. December hier angekommen und am 26. December, Abends, entläßt;
- Norwegische Bark „Anna“, Capt. Mettesen, von New-York mit 3335 Barrel Naphta, am 3. Januar hier angekommen, 4. Januar angefangen zu löschen und am 7. Januar, Nachmittags, entläßt;
- Norwegische Bark „Hertza“, Capt. Foderfen, angekommen am 1. Januar von New-York mit 2800 Barrel;
- Italienisches Schiff „Boschetto“, Capt. Caprille, von Verdians, mit 900 Tons Roggen, am 29. December, Nachmittags hier angekommen, am 8. Januar entläßt;
- Norwegische Bark „Laurence“, Capt. Nytter, mit ca. 2500 Barrel Naphta von New-York, am 13. December hier angekommen, bis auf 900 Barrel entläßt, legte am 17. December Eises halber nach Bremerhaven.

Wenn man nun diese Ladungen zusammenrechnet, so stellt sich ein ganz erhebliches Quantum von Waaren heraus. Es ist daher wirklich traurig und im höchsten Grade zu bedauern, daß die Vollendung der hiesigen Hafenanlagen oder doch mindestens der zunächst nothwendig werdenden Entlohnungseinrichtungen und die Herstellung des Hafenbassin's so lange hinausgeschoben worden sind und anscheinend auch noch lange Zeit auf sich warten lassen werden. Wie nachtheilig ein solches Verfahren für unsere Bahnfrequenz sein muß, wird wohl Jeder leicht einsehen, der nur einigermaßen mit den hier in Frage kommenden Verhältnissen vertraut ist. Eine flotte Frequenz der Unterweerbahn kann nur durch einen lebhaften Güterverkehr herbeigeführt werden. Um einen solchen zu erzielen, müssen aber selbstverständlich erst die unumgänglich nothwendigen Einrichtungen dazu geschaffen werden. Es wäre sehr zu beklagen, wenn unsere maßgebenden staatlichen Factoren sich nicht auf diesen Standpunkt zu stellen vermöchten und ein begonnenes Unternehmen, was zu so großen Hoffnungen berechtigt, für ungewisse Zeit unausgeführt ließen. Noch beklagenswerther dürfte aber die Einrichtung eines sog. „Sekundär-Betriebs“ auf der Strecke Brate-Nordenhamm sein, welcher bekanntlich von nächsten Mai ab ins Leben treten soll. Vom kaufmännischen, handelspolitischen, ja vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus möchten wir die Verantwortung für eine solche Maßregel nicht übernehmen.

Aus den Oldenburgischen

Krieger-Vereinen.



Oldenburger Kampfgenossenverein.

Oldenburg, den 14. Januar. Am Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, wird im Vereinslokal („Hof von Oldenburg“ bei Herr Wolfen) der dritte Vortrag in diesem Winter stattfinden. Der Herr Ober-Regierungs-Rath Ramsauer hat die Freundlichkeit gehabt, diesen Vortrag zu übernehmen und wird derselbe an diesem Abende über „Sekundär-Bahnen“ sprechen.

Das Thema ist interessant und der Herr Vortragende als vorzüglicher Redner bekannt. Wir erlauben uns daher hiermit den Wunsch auszusprechen, daß die Kameraden recht zahlreich an diesem Abende erscheinen möchten.

Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Dsnabrück, 29. December. **Weihnachtsfest im Krieger-Verein.** Was die Liebe vermag, das hat sich in schönster Form im Krieger-Verein gezeigt. Den Wittwen und Waisen verstorbenen Krieger, unbemittelten und durch die augenblickliche Geschäftslosigkeit in Noth gerathenen Kameraden waren schon am Tage vor dem Weihnachtsfeste mit einem Weihnachtsgrüße vom Krieger-Verein Geschenke, bestehend in Fleisch, Kuchen, Wein, Kleidern, Schuhen, Wollgarn, Schürzen, Taschentüchern, Büchern und Spielwaaren im Gesamtbetrage von etwa 800 Mk. zugesendet worden. Ueber 30 Familien wurden damit erfreut. Bei der allgemeinen Feier am Sonntag, den 23. December, welche im Reich'schen Locale stattfand, sammelten sich etwa 600 Kinder um den schön geschmückten Tannenbaum. Es war nur auf etwa 200 Kinder gerechnet worden, doch keines der erschienenen sollte leer ausgehen. Die Geschenke wurden deshalb durch Theilung vervielfältigt. Präzise 5 Uhr, nachdem die zahlreichen Lichter des Christbaumes angezündet und das Lied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ angestimmt worden war, wurden sämmtliche Kinder zum Tannenbaum geführt. Herr Premierlieutenant Böttger hielt nach dem Gesänge eine dem Feste und dem Augenblicke entsprechende Rede, an welche sich der Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“ anschloß. Nach dem Gesänge einiger Weihnachtslieder nahte dann der Augenblick der Vertheilung der Geschenke, des Plünderns des Tannenbaums, Augenblicke höchster Freude besonders für die Kinder. Herr Oberst Bressler brachte im Verlaufe des Festes den Mitgliedern des Krieger-Vereins, die dies so schön gelungene Fest veranstaltet, den Gebern der Festgeschenke, wie den Mitgliedern der Dilettanten-Kapelle, die durch den sehr hübschen Vortrag der gesammelten Musikstücke in hohem Grade zur Verschönerung des Festes beigetragen, ein dreimaliges Hoch. Herr Premierlieutenant Böttger gedachte darnach in einem Hoch des Kaisers, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Rixdorf bei Berlin. **Weihnachtsfeier des Veteranen- und Landwehr-Vereins.** Der Veteranen- und Landwehr-Verein hieselbst veranstaltete im vergangenen Jahre seit langer Zeit wieder eine Weihnachtsfeier, welche gewiß allen Theilnehmern noch recht lange in freudiger Erinnerung bleiben wird. Die Mitglieder des Vereins versammelten sich mit ihren Familien am ersten Weihnachtstage Nachmittags im Vereinslokal, welches dann auch schon um 5 1/2 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt war, so daß mancher der Vereinstameraden der Feier stehend beiwohnen mußte. Nachdem auf Se. Majestät, unseren greisen Heldenkaiser, ein Hoch ausgebracht und der Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ verklungen war, fiel auf ein Zeichen des Führers, Kameraden Geride, die Verhüllung, welche den im Saale aufgestellten reich geschmückten Weihnachtsbaum bis dahin verdeckte. Alles, was das Herz und Gemüth der lieben Kleinen erfreuen konnte, war vom Festkomitee und anderen gutberzigten Kameraden angebracht, und spielten bei der Ausschmückung des Baumes mächtig große Knarren und Waldteufel eine nicht ganz untergeordnete Rolle. Die Freude sämmtlicher Anwesenden gab sich durch laute Beifallsbezeugungen kund, und hatte Kamerad Geride, welcher in recht zu Herzen gehender Weise eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Festes hielt, volle Arbeit, sich die nöthige Ruhe unter den lieben kleinen Mädchen und Knaben, deren ganzer Sinn ja jetzt nur an den schönen Sachen am Christbaum hing, zu verschaffen. Als dies einigermaßen gelungen, trat der vom Verein ganz besonders eingeladene Waisenvater Gotthard mit den Waisen des hiesigen Ortes, welche an einer mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen, Blumen u. befestigten Tafel Platz genommen hatten, auf, und erfreute die Anwesenden mit recht schönen Kindergejängen auf's Angenehmste. Nach den Gesängen sprach Kamerad Geride zu den Mitgliedern, mit Hinweis auf die verstorbenen Kameraden des Vereins, deren Kinder ja auch nun vaterlose Weisen seien, und ermahnte die Kameraden, in althergebrachter Liebe der hilfsbedürftigen Waisen, denen kein liebendes Vater- oder Mutterherz mehr schlägt, denen Niemand mehr den Weihnachtsbaum anzündet, zu gedenken. — Vom Festkomitee ward nun eine Kinderpolonaise arrangirt, und trafen sämmtliche Kinder, an der Spitze die Waisen der Gemeinde, an, um die am Baume befindlichen Gegenstände in Empfang zu nehmen. Nachdem dies geschehen, entstand ein Jubel, der sich nicht beschreiben läßt, denn nahe an 180 Kinder waren im Besitz von Gegenständen, welchen mehr oder weniger Töne entlockt wurden, die zu einem harmonischen Gesange sich schwer vereinbaren lassen. Unter weiteren Kinderbelustigungen, Declamationen von Erwachsenen und Kindern schloß die schöne Feier um 11 Uhr, und hoffen wir, daß dieser Verein, welcher es sich zur Aufgabe gestellt, die Liebe zu Kaiser und Vaterland zu heben und zu fördern, wie durch kameradschaftliche Liebe untereinander ärmeren Vereins-Kameraden ihre kummervolle Lage zu mildern und den erprobten Vaterlandsvertheidigern ein ihnen würdiges Begräbniß zu veranstalten, noch recht oft dergleichen schöne Feste begehen und feiern möge. Ein Ueberschuß in der Kasse ermöglichte es noch nachträglich, 10 bis 12 hilfsbedürftigen Knaben ärmerer Kameraden mit Kleidungsstücken, Schuhzeug u. s. w. zu beschenken.

Militärisches.

— **Denkmal auf Mont Avron.** Auf dem Plateau von Avron wurde am 30. December 1878 ein Denkmal für die dort im letzten Kriege gefallenen Soldaten der Land- und See-Armee, obgleich noch nicht ganz vollendet, eingeweiht. Das Monument, eine einfache, auf einem etwa einen Meter hohen Sockel ruhende Granitpyramide, erhebt sich genau an der Stelle, an welcher der Admiral Saiffet die Batterie errichtet hatte, die dem Feinde bedeutende Verluste beibrachte. Reden wurden bei der Feierlichkeit von den Abgg. Langlois und Tallandier und dem Maire von Neuilly gehalten.

— **Kaiser-Medaillen.** Den Offizieren und Mannschaften, welche während des Aufenthalts des Kaisers in Wabelsberg nach dem Attentat daselbst den Wachdienst versehen, sind jetzt Erinnerungszeichen in Form von Medaillen überreicht worden. Dieselben haben fast die Größe eines Thalers und zeigen auf der einen Seite ein W unter der Kaiserkrone, auf der andern die Inschrift: „Erinnerung 1878“, eingeschlossen von einem Eichenkranz. Für die Offiziere sind die Medaillen aus Silber, für die Unteroffiziere und Gemeinen aus Bronze angefertigt.

— **Verbesserung der Militär-Schusswaffen.** Seit dem Ende des letzten Feldzuges war man unablässig bemüht, auf eine Verbesserung der Schusswaffen hinzuwirken. Es sind in Folge dessen zahlreiche Versuche theils in der Richtung einer Verbesserung der vorhandenen Schusswaffen, theils der Einführung neuer Zündhütchen und einzelner Gewehrtheile gemacht worden. All diese äußerst gründlichen Experimente haben nunmehr schließlich dahin geführt, daß man vollständig zur Beibehaltung des Vorhandenen zurückgekehrt ist und sich lediglich mit einer kleinen Abänderung der Patronen begnügt hat. Bei der Durchbildung der Mannschaften im Gebrauche der neuen Waffen haben sich die Anordnungen sehr bewährt, welche in der Abkommandirung von Stabsoffizieren zur Schießschule in Spandau und der damit verbundenen Gewinnung von vorzüglichen Instruktoren bestanden haben.

Notizen.

— Ueber den **Nothstand** in der St. Marcuskirche in Berlin berichtet das Berliner Tageblatt: Der Gemeindekirchenrath der St. Marcus-Gemeinde hat in seiner am jüngsten Sonnabend stattgehabten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Gemeinde-Vertretung sofort zu berufen, um ihr über die materielle Nothlage der St. Marcuskirche rückfallslofen Bericht zu erstatten und den Antrag zu unterbreiten, die Kirche zu schließen und den Predigten die Stellung zu kündigen, weil zur Erhaltung derselben keine Mittel vorhanden sind und auch vom Konsistorium keine Hilfe in Aussicht stehe. Dazu bemerkt das Blatt: „So sieht jetzt die Angelegenheit der St. Marcuskirche — und wenn nicht bald Hilfe kommt, so dürfte sich in der ersten protestantischen Stadt Deutschlands das Unerhörte ereignen, daß eine seiner evangelischen Kirchen aus Geldmangel geschlossen wird!“

Da haben wir's! — In der „Stadt der Intelligenz“, die sich so gern rühmt, stets für den Fortschritt getrebt zu haben, befindet sich eine Gemeinde, die ihre Kirche schließen will, weil sie, wie sie sagt, nicht in der Lage ist, ihre Prediger besolden zu können. Vor einem solchen „Fortschritt“ wolle uns Gott bewahren!

— **Das Recept eines ächten Münchener's.** In einem Münchener Wirthshause saßen ein paar gute, ehrliebe Philister bei ihren Bierkrügen. „Ja schauen's, Herr Sanderach“, begann der Eine, „i bin Jhne um nix so neidisch als um Ihre G'sundheit“. — „Jetzt lassen's mi aus mit meiner G'sundheit, sog i Jhne, Herr Kessler!“ erwiderte ärgerlich der Andere. „Wie können's mi um a G'sundheit beneid'n, an der i's ganze Jahr herumkurirte muh? Schaun's, im Frühjahr fang' i schon gleich mit dem Saluatorbier an, alle Tage a paar Maßl, das dringt in's Blut. Nachher kommt das Bockbier, da brauch' i die Bockfur, alle Tage vier Seidel, aber nur in die Frühe, ja nit auf die Nacht. Darauf kommt der Brunckesalat, das ist das Gejunfte für die Brust. Natürlich darf i ihn nit allein essen, sonst wär' er mir zu stark. Ein Stück Mierenbratel un a paar delicate Würstel muh i allemal dazu haben. Nachher kommen die Rettige. Ich sage Jhne, nichts Besseres für einen schlechten Magen giebt's gar nichts, als ein guter Rettig und ein paar Maßl Bier in nüchtern Magen. Na und hernach, wenn's gar nix solches noch giebt im Winter, da geh' i halt fleißig in's Hofbräuhaus, das ist die beste Apotel, das dürfen's mir glauben, probiren Sie's nur einmal.“

Verzeichnis

der vom 27. bis 31. December Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Diedr. Hemming, Realschullehrer in Duisburg, und Henriette Georgine Marg. Genetmann, Gewerl. Wilhelm Gerh. Meinte, Arbeiter in Oldenburg, und Cath. Marg. Aug. Auetemann, Dmstede.

Proclamirte: Stadt: Bernhard Gerh. Karl Behrens, Weichenwärtler hies., und Anna Eleonore Caroline Kündger geb. Adels hies. — Landgemeinde: Keine.

Geborene und Getaupte: Stadt: Heinrich Christian Köster, Bergstr. Wilhelm Adolf Ludwig Otto, Reichenstr. Johanne Sophie Marie Meta Willers, H. Kirchenstr. Mathilde Helene Dorothee Sophie Schupmacher, Bürgerfeld. Ella Maximiliane Eleonore Bernard, Schüttingstr. — Landgemeinde: Martin Friedr. Wehse, Eghorn. Gerhard Friedr. Hillen, Jpwoege. Meta Hel. Janßen, Eghorn. Johanne Mathilde Helene Rosenbohm, Nadorst. Johann Heinrich Hobel, Bornhorst. Aug. Anna Gretchen Wigger, Eversten. Joh. Hinr. Ulrich Christoph Siebels, Dmstede. Joh. Gesine Martlage, Nadorst. Johann Wilh. Krause, Dmstede. Anna Sophie Gesine Dettin, Bornhorst. Diedrich Bernh. Paul, Dmstede. Heinr. August Eijert, Nadorst. Carolinette Gesine Gerh. Nehme, Nadorst. Herm. Heinrich Magnus Hellbusch, Eghorn. Friedrich Hinr. Willers, Nadorst. Anna Soph. Minna Sager, Eversten. Theodor Aug. Heinr. Strube, Eversten. Beta Gesine Lohmann, Dmstede. Friedrich Schupmacher, Weichenw. Anna Hel. Cath. Wiedemann, Bloherfeld. Adolf Gerh. Friedr. Schulz, Hundsmühlchen. Karl Joh. Wardenburg, Dmstede. Hermann Joh. Alken, Nadorst. Johann Heinr. Friedrich Meyer, Dmstede. Friedr. Joh. Herm. Haase, Eversten. — Garnisonsgemeinde: Johann Gerh. Haake, Dragoner der 5. Escadron im 19. Drag.-Regt., aus Nadorst.

Beerdigte: Stadt: Arbeiter Anton Friedr. Reuten, Bürgerfeld, 72 J. 6 M. 2 T. Karl Heinrich Anton Mehan, Wiesenstr., 1 J. 9 T. — Landgemeinde: Cath. Kröger geb. Wienten, Wahnbeck, 76 J. 2 M. 15 T. Johann Gerh. Büffelmann, Peterswoege, 53 J. 8 M. 13 T. Martin Heinrich Röbke, 10 M. 15 T. Heinrich Joh. Huntemann, Eversten, 2 J. 8 M. 1 T. Sohn des Joh. Friedr. Hunte (unget. verst.), Nadorst, 9 T. Abler Ahlers, Jpwoege, 78 J. 2 M. 7 T. August Friedr. Dierthum, Eversten, 6 J. Gerhard Heinemann, Dmstede, 45 J. 5 M. 8 T. Heinrich zum Buttel, Jpwoege 20 J. 3 M. 21 T. Anna Hel. Marie Mätzer, Donnerwoege, 2 M. 7 T. Johann Gerh. Spinning, Eversten, 35 J. 4 M. 23 T. Johanne Cath. Adele Schulze, Eversten, 8 M. 1879: Gesine Marg. Dohsen, Eghorn, 42 J. 2 M. 28 T.

Oldenburg. Fortsetzung meines alljährlich nur einmal stattfindenden

Ausverkaufs zurückgesetzter Waaren

bis zum 20. Januar a. c.

Kleiderstoffe, Gardinen, Weiße Hemden- und Negligé-Stoffe, Tischzeuge, Reste aller Art etc.
Preise sehr billig!

W. Loewenthal.

J. H. Böger,

Nchternstraße 17.

Weberei. en gros- und en detail - Geschäft. Aussteuer - Artikel.

Sämmtliche leinen, halbleinen und baumwollen Wäschestoffe, Tischzeuge, Bettzeuge, wie fertige

Betten, Bettsfedern und Daunen.

Schlaf- und Pferddecken, Waffel- und Tischdecken etc., empfehle in besten Qualitäten und in großer Auswahl. Beste niedrige Netto-Preise gegen baar.

Reste und unsauber gewordene Waaren zu ganz heruntergesetzten Preisen.

55 Millionen Mark

4% Preussische consolidirte Anleihe

kommen am 15. und 16. dieses Monats zum Course von 94,90% zur Subscription und vermitteln wir Zeichnungen kostenfrei.

Oldenburg, den 12. Januar 1879.

Oldenburgische Landesbank.

Ellwürden. In Auftrag habe ich eine nahe bei Esenshamm unmittelbar an der Chaussee belegene Besitzung, bestehend aus einem neubauten Wohnhause nebst Stall und Haus, Hof- und Gartengründen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Wohnhaus besteht in 3 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Keller etc., und paßt zu jedem Geschäfte, sowohl wegen der Einrichtung, als auch wegen der Lage.

Kaufliebhaber wollen sich baldigst an mich wenden, um zu contrahiren. **Carl Bätjer, Auctionator.**

Brennmaterialien.

Große Coaks 70 Pf., **Ruß-Coaks 80 Pf.**,
Candle-Coaks 1 Mt. 40 Pf., **Gewaschene große Rußkohlen 90 Pf.**

per Centner frei in Haus.
Bei 10 Centnern, sowie ab Gasanstalt Preisermäßigung von 10 Pf.

Gasanstalt Oldenburg.

Traeber

zu **ermäßigten** Preisen hat noch abzugeben
J. D. Ehlers,
Dampfbrauerei.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Befordrungen zu billigen festen Tarispreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Chr. Meyer,
Oldenburg 57.

empfiehlt sein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Amerikaner und Schwarzwälder Wanduhren aller Art, sowie große Auswahl echter Talmi-, Gold- und vergoldeter Uhrenketten und Double-Medaillons bei billigster Preisstellung und unter Garantie.

Preussische 4% Consols.

Am 15. und 16. d. Mts. kommen 55 Millionen zum Course von 94,90 zur Subscription, und nehme Anmeldungen darauf kostenfrei entgegen.

W. Knost,
Bankgeschäft.

Oldenburg. Feinsten

Magdeburger Sauerfohl

empfehlen **Joh. Bunjes, Staustraße 3.**

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Kranke!

Bleichsucht, Bandwurm, Taenia solium in 2 Tagen, Taenia mediocanellata in 2 Stunden, Bruchleiden, Blutstillung, Nieber, Wechselieber, in 3 Tagen, Finnen, Fallsucht, Flechten, Frost, Gicht, Geichwüre, Gelbsucht, Husten, Hämorrhoidal-Zustände, Krebschaden, Krätze, Magenleiden, Tollwuth, Veitstanz, Verbrennung, Wasserjucht, Weißfluß, Warzen, Zahnschmerzen, Auszehrung u. s. w.

Zu sprechen jeden Donnerstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen“ am Bahnhof in Oldenburg.

B. Hüster, Münster, Klemensstraße 35.

Leipziger Fahnen-Fabrik

verbunden mit

Stickerei-Manufaktur und Magazin für Vereins-Ausstattung aller Art,

empfiehlt **F. huen** in reicher, wie auch einfacher Kunststickerei-Ausführung, sowie in Malerei und Druck. **Fahnen-Spitzen** in Metall, Bronze, etc. etc., Scherpen, Bandeliere, Nationalbänder, Vereins-Abzeichen, Rosetten, Armbinden etc. etc. zu billigen Preisen. Zeichnungen, kolorirte Skizzen gratis. Probeendungen franco.

G. B. HANICKE, Dekorateur,
Leipzig, Grimmaischestraße 31.

Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc. versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Kreuznach.**
Preis-Courante franco und gratis.

Marsch und Geest.

Gedichte

humoristischen und ernsten Inhalts
Oldenburg - niederdeutscher Mundart
von **Franz Poppe.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers.
Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mark.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche
Klavierschulen und Übungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schnelligst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Oldenburg. Eine bürgerliche Familie wünscht nächste Ostern für einen abgehenden Schüler einen andern bei sich in **Pension** zu nehmen gegen mäßiges Kostgeld.
Näheres in der Buchhandlung von
Bültmann & Gerriets.

Oldenburger

Arbeiter - Bildungs - Verein.

Sonnabend, den 18. Januar, Abends 9 Uhr:
Generalversammlung.

Zweck: Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevision.
Der Vorstand.